



PFARREI
MARIA HIMMELFAHRT
HACHENBURG

Heizungsregelung im Winter

Das Jahr neigt sich dem Ende zu und die Heizperiode hat folglich wieder begonnen. Seit 2022 konfrontiert uns als Pfarrei das mit der Frage, wie wir es in dieser Zeit mit unseren Gottesdienstorten halten wollen. Fest steht: Die Ressourcen sind (leider) knapp und die Energiepreise zwar niedriger, aber immer noch nicht auf einem Niveau, das mit den Preisen vor der Krise vergleichbar wäre. Hinzu kommt noch die Frage nach einem verantwortbaren Umgang mit den Energieressourcen des Planeten.

In den vergangenen zwei Wintern war es aus bekannten Gründen so, dass in den Orten, in den ein Pfarrsaal existiert, die Gottesdienste dorthin verlegt wurden (mit Ausnahme von Marienstatt). In den anderen Orten fanden die Gottesdienste in den Kirchen statt. Diese Regelung hat sich in diesen beiden Wintern bewährt. In den zwei Jahren konnte sich aber auch offenbaren, dass sie hier und da ungünstige Auswirkungen auf die Nutzbarkeit der Räume hat oder dass es womöglich auch andere Lösungsmöglichkeiten gibt.

Für diesen Winter, damit ist die **Zeit vom 9./10. November 2024 bis einschließlich 30. März 2025** gemeint, gelten nach Rückmeldungen und angesichts finanzieller Abwägungen folgende Regelungen:

In Nistertal und Mörlen werden die Gottesdienste in die Pfarrheime verlegt. Ausnahme sind die Gottesdienste von Heiligabend bis Dreikönig bzw. dem Sonntag, an dem eine Feier mit den Sternsängern stattfindet.

In Hattert finden die Gottesdienste, solange es nicht zu kalt wird, in der unbeheizten Kirche statt. Sollte es sehr kalt werden, werden die Gottesdienste dann wie in den letzten Wintern gewohnt im Pfarrheim gefeiert.

In Marienstatt, Merkelbach und Norken finden die Gottesdienste wie gewohnt in der Kirche statt.

In Hachenburg wird die Dienstmesse in den Meditationsraum im Untergeschoss des Pfarrhofs verlegt. Die Sonntagsmessen finden wenigstens bis zum Ende der Weihnachtszeit in der Kirche statt. Hintergrund sind die Platzprobleme durch eine Nutzung des Pfarrsaals über fünf Monate und die Erfahrung des letzten Winters, in dem gerade im Advent zu etlichen Terminen aus Platzgründen dennoch die Kirche genutzt werden musste.

In Bad Marienberg werden die Messen bis zum Ende der Weihnachtszeit probeweise in die Dominikus-Böhm-Kapelle verlegt. Dabei soll getestet werden, welche Nutzungsart (Ausweichen in den Pfarrsaal oder eben Nutzung der Kapelle) vertretbarer ist.

In besonderen Fällen (Sondergottesdienste wie Erstkommunionkinder-Vorstellung etc.) sind individuelle Lösungen aus meiner Sicht vertretbar.

Die Frage der Finanzen

Auf Dauer, da machen sich weder die Verantwortlichen in Limburg noch hier in der Pfarrei Illusionen, wird es absehbar nicht mehr so sein, dass wir die Kirchen im Winter wieder so nutzen, wie vor 2022. Selbst wenn sich Energiepreise einstellen sollten, die sich in ähnlicher Größenordnung wie 2021 befinden, ist ein Beheizen der Kirchen nicht in allen Fällen auch sinnvoll. Das ist ein harter Gedanke. Unsere Kirchen sind für die Feier der Heiligen Messe gebaut worden. Sie bieten dafür auch eine einzigartige Atmosphäre. Kirchen haben sich auch noch nie wirtschaftlich betreiben lassen, sie sind betriebswirtschaftlich immer ein Zuschussgeschäft. Wir lassen uns unsere schönen Kirchen etwas kosten und das ist auch gut und richtig so.

Und doch kommt man leider nicht umhin, auch nach dem Aspekt der Wirtschaftlichkeit zu schauen, damit das Missverhältnis nicht übergroß wird. Schließlich hat die Pfarrei ja noch andere Aufgaben, die ebenfalls Geld kosten. Wir sind ja für die Menschen da und dass sie etwas vom Evangelium erleben können.

Seit Jahrzehnten erleben wir einen wahren Exodus aus unserer Gemeinschaft heraus. Die früher selbstverständliche Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation ist jetzt seit zwei Generationen weitgehend ausgefallen. Dazu haben sehr viele Menschen unserer Gemeinschaft den Rücken gekehrt, aus den unterschiedlichsten Gründen. Die Folgen davon können wir jeden Sonntag in den Kirchenbänken sehen: Sie bleiben weitgehend leer. Eine große Kirche wie Marienstatt wäre inzwischen in der Lage, alle unsere sonntäglichen Messbesucher in einem Gottesdienst zu versammeln.

Bisher hatte dieser Rückgang jedoch paradoxerweise kaum Auswirkungen auf unsere Kirchenfinanzen: Die Babyboomer-Generation, die das Aufbauwerk der Nachkriegsgeneration geerbt hat und darauf wirtschaftlich aufbauen konnte, sorgte für stabile Kirchenfinanzen.

Das kommt nun an ein Ende, denn diese Generation geht nun langsam in Rente. Wir werden also weniger Mittel haben und müssen uns fragen, wie wir damit verantwortbar umgehen. Und daher stellt sich eben doch die Frage, ob man Kirchen mit 350 Plätzen für eine Schar von 12 Besuchern für mehrere Stunden auf 16 Grad heizen sollte. Wie man es da auch dreht und wendet: Man wird andere Wege gehen müssen.

Neue Heizungstypen

Eine vergleichsweise simple Möglichkeit wäre, nach alternativen Heizkonzepten Ausschau zu halten. Die Heizungen in unseren Kirchen funktionieren alle so, dass Raumluft angesaugt, aufgewärmt und über Bodengitter wieder abgegeben wird. Da Wärme stets nach oben steigt, kommt die Warmluft es gegen Ende des Aufheizprozesses da an, wo sie gebraucht wird: In Bodennähe, wo die Menschen sich aufhalten.

Es ist somit ein eher ineffizientes Heizkonzept, sinnvoller wäre es allemal, nur da Wärme zu haben, wo sie gebraucht wird. Diese Überlegung hat zur Entwicklung so genannter „körpernaher Heizungen“ geführt. Dabei werden Sitz- und gegebenenfalls auch Rückenpolster mit Strom aufgewärmt, während die bisherige Kirchenheizung nur für eine geringe Grundtemperatur hergenommen wird. Die Raumtemperatur bleibt also niedrig, aber durch die wärmenden Polster beginnt man dennoch nicht zu frieren. Vorteil dieses Konzepts ist, dass es eine Menge Geld einspart – und eine Menge CO₂. Letzteres ist ein doppelter Vorteil, denn das Einsparen von CO₂ ist gut für's Klima, und weil sich das Bistum Klimaschutz auf die Fahnen geschrieben hat, gibt es abrufbare Geldmittel für solche Heizungen. Um ein solches System wollen wir uns testweise bemühen. Sollte sich dies als praktikabel erweisen, wird man nach Maßgabe der finanziellen Möglichkeiten das Weitere sehen müssen. Vom

ursprünglichen Problem entlastet das nur: Denn die Nachrüstung macht natürlich auch dann nur dort Sinn, wo in ausreichender Zahl auch Nutzer sind.

Hachenburg, den 16. Oktober 2024
Benedikt Wach, Pfarrer